

BRITTA SABBAG

Lucy Hell

IMMER BRAV SEIN IST DIE HÖLLE

Mit Illustrationen von
Sarah Friede





EIN HÖLLISCH GUTER MORGEN

»Morgenstund hat Schwefel im Mund!« Der kleine Basilisk stupste Lucy an der Schulter.

»Uaaaaaah ... Guten Morgen ...« Lucy streckte und reckte sich. In der Hölle war es immer gleich dunkel oder hell, sodass Lucy selten von allein aufwachte. Aber zum Glück hatte sie jemanden, der sie regelmäßig an das Aufstehen erinnerte. Doch heute hatte Lucy einfach keine Lust aufzustehen und drehte sich noch mal um.

»Ah, Schnups! Hör auf!«

Der kleine Basilisk sprang wie ein aufgeregter Welpen um Lucy herum. Dabei stieß er winzige, qualmende Rauchwolken aus, und Lucy musste husten. »Lass das! Du weißt doch, dass Passivrauchen vollkommen ungesund ist!«



Schnups, der wie eine Mischung aus Babydrache, Kuscheltier und Leuchtkäfer aussah, hielt die Luft an.
»Hmstimmt!«

Lucy richtete sich langsam auf und ließ ihre Beine schwer auf den Boden plumpsen.

Schnups sah sie mit aufgerissenen Augen an.

»Was ist denn?«, fragte Lucy. Doch dann sah sie selbst, warum Schnups sie so anstarrte. »Ha! Ich sehe ja aus wie eine aufgeplatzte Sofaecke!«



Lucy betrachtete sich in ihrem Zimmerspiegel, einem Rahmen aus einer goldenen Flamme, in dessen Mitte sich nichts als schwefeliger Rauch befand. Jedes Mal, wenn sie sich davorstellte, verzog der Rauch sich und zeigte ihr Abbild. Lucys Haare waren weder gelockt noch glatt, sondern einfach nur wild. Und davon hatte sie jede Menge. Aber zum Höllenfrisör ging sie nicht besonders gerne, denn der hatte eine Vorliebe für Prinz-Eisenherz-Frisuren, und so wollte Lucy auf keinen Fall aussehen.

»Zeit für ein höllisches Frühstück, hm?«, sagte Lucy, während sie sich schnell die Zähne putzte. Dann schnappte sie sich ein Shirt vom Vortag und schnupperte daran. »Ah! Geht noch!«

Schnups tat es ihr nach. »Uuuuaarrgrhhh!«, machte er und streckte die kleine, gespaltene Zunge heraus.

Lucy lachte. »Stell dich nicht so an, ein bisschen Schwefel unterm Arm hat noch keinem geschadet!« Gut gelaunt schlüpfte sie in ihre restlichen Klamotten und ihre Lieblings-Boots.

Ihr Zimmer lag in der fünften Etage, direkt über der Etage ihrer Eltern. Die dritte Etage war für die Höllenbewohner reserviert, die nicht ewig schmoren mussten.

Also zum Beispiel solche, die alten Damen die Geldbörse geklaut und sie nur ausgeleert, die Börse dann aber aus schlechtem Gewissen mit all den Papieren und Ausweisen zurückgegeben hatten. Die zweite Etage war denjenigen vorbehalten, die ewig hierbleiben mussten, weil sie wirklich böse gewesen waren. Und auf der ersten Etage saß das Höllenkomitee, das sich unter dem Vorsitz von Lucys Vater regelmäßig versammelte, um Strafen an Neuankömmlinge zu verteilen. Dort gab es einen riesigen Konferenzraum mit einem endlos langen Tisch aus Lavagestein. Lucy liebte diesen Raum über alles und nutzte jede Gelegenheit, hineinzukommen. Manchmal schlich sie sich nachts, wenn alle schliefen, heimlich hinein und setzte sich auf den Platz ihres Vaters. Dann ahmte sie seine Stimme nach und verteilte Strafen an die Neuankömmlinge. Wenn sie seine Nachfolge antrat, würde sie viel böser sein als er, das stand für Lucy bereits fest. Denn fiese Fieslinge mussten hier ewig schmoren, und das war auch gut so.

»Heute ist Montag«, sagte Lucy freudig. Es war der Tag, an dem die Neuankömmlinge in der Hölle landeten. »Ich bin gespannt, wer heute alles ankommt!«

Schnups nickte.

Auf dem Flur kamen sie an einem Höllenbewohner mit Bauchladen vorbei. Es war einer der älteren Kaliber, die hier schon Hunderte von Jahren ausharrten und ewig arbeiten mussten.



»Versicherungsbetrüger«, flüsterte Lucy Schnups zu. Schnups nickte wissend. »Die bleiben länger als die Steuerhinterzieher. Die sind ja ratzfatzt wieder raus!«

»Flammen to go?«, fragte der alte Mann.

Lucy schüttelte den Kopf. »Keinen Appetit.«

»Möge dein Kaffee stärker sein als die Verdammnis«, grüßte er noch freundlich und verschwand.

»Danke!«, rief Lucy ihm hinterher und betrat den Aufzug. Wie magnetisch angezogen glitt ihr Zeigefinger auf den Knopf mit der Aufschrift »10. Stock«.

Schnups sah sie streng an.

»Ich weiß ja, ich weiß!« Lucy stöhnte und verdrehte die Augen. »Aber ich würde zu gerne wissen, wie es auf der Erde aussieht. Es muss einfach fantastisch chaotisch sein, wenn man so wenig Ahnung von Himmel und Hölle hat wie die Menschen!«

Ihr Vater nannte die Menschen gerne »Die Ahnungslosen« und Lucy glaubte, dass er damit recht hatte. Al-

lerdings war sie gleichzeitig auch furchtbar neugierig, wie es auf der Erde so zuging, wie es dort aussah und roch, wie sich die Sonne anfühlte, der Tag, die Nacht, der Frühling ... sie hatte endlos viele Bücher darüber gelesen, denn viele der neuen Höllenbewohner reisten mit ganzen Stapeln von Büchern an. Sie nannten es »Zeitvertreib«, aber für Lucy war es mehr. Ein Tor zu einer anderen Welt.

Lucy ließ ihren Finger widerwillig und langsam weitergleiten und drückte die Vier.



»Höllischen guten Morgen«, grüßte Lucy ihren Vater.

Den Teufel persönlich als Vater zu haben, war viel weniger spannend, als die meisten es sich vorstellten. Denn seit es von Jahr zu Jahr voller geworden war, war die Hölle mehr und mehr zu einer Behörde geworden, die hauptsächlich Verwaltungsarbeit machte. Auf der Erde gab es einfach zu viele Idioten, schimpfte Lucys Vater immer, und es wurde zusehends schlimmer. Seit hundert Jahren hatten ihre Eltern deswegen keinen Urlaub mehr gemacht, aber Lucy war ganz froh darüber, denn deren Lieblings-Kurort, die Thermen von Schwefelbrunn, war-

ben mit »Entspannen, bis die Seele brennt!«, und das klang für Lucy nicht besonders verlockend.



»Hmrrmpf«, machte ihr Vater nur und sah kurz von der Morgenpost auf. Die vier wichtigsten Zeitungen aus der Hölle lagen vor ihm: »Glut & Schmor!«, »Die Brenner«, »Der Schwefelspiegel« und »Inferno aktuell«. Jeden Morgen informierte er sich über diese Höllenpost erst mal, was so los war, bevor er seinen Sitz im Höllenvorstand einnahm.

Ein lautes Seufzen durchflutete den Raum. »Haaaa-aaaaach ...«

Lucy setzte sich neben ihren Vater. »Was ist denn, Paps?«

Der schüttelte mit dem Kopf. »Ich hab die Nase voll von dem Job. Vielleicht mache ich das einfach auch schon zu lange. Aber irgendwie ist mir der Spaß daran abhandengekommen, Leute hier schmoren zu lassen. Und in den Zeitungen steht nur Mist.« Mit einer Bewegung seiner großen Hände, die wie Pranken wirkten, wischte er die Zeitungen beiseite. »Die Klatschblätter machen es nicht besser. Der dämliche Beelzebub stänkert gegen mich. Ich sei angeblich nicht mehr böse genug. Altersver-

weichlichung, meint er. Und vielleicht hat er wirklich recht. Ich bin einfach zu betagt für das alles.«

»Ach was, es ist nur ein bisschen die Luft raus«, flötete Lucys Mutter Vivian und drückte Lucy einen Kuss auf die Stirn. »Das kann doch alle tausend Jahre mal vorkommen!«



Aber Lucys Vater schüttelte den Kopf.
»Nein, nein. Ich denke, es ist Zeit, einen Nachfolger zu suchen. Ich kann das wirklich nicht bis in alle Ewigkeit machen. Und die Einarbeitungszeit sind mindestens 300 Jahre!«

»Stimmt auch wieder.« Lucys Mutter nickte. »Eigentlich herrlich! Stell dir nur vor: Wir zwei auf Kur in Schwefelbrunn! Davon träume ich schon so lange!«

»Und dann die Rente auf der Hölleninsel Schmoranda verbringen. Das wär's!«

Sofort begann Vivian in einer Küchenschublade zu kramen. »Wo ist nur ... ah! Ich hab's!« Sie zog einen dicken Prospekt heraus und hielt ihn Lucy und Lucys Vater hin. »Sieh mal, Friedrich-Luzifer!«

Der Teufel las laut: »Seniorenresidenz zur ewigen Qual ... Pflege mit Sodom und Gomorrha ... ah, ja. Hört sich gut an.«

»Und sie haben ein Thermalbecken mit 1.000 Grad! Das wird deinem Rücken guttun! Und DÜV-geprüft ist es auch. Seit dem Jahr 666!«

Lucy grinste. Bei ihrer Mutter musste alles DÜV-geprüft sein, denn sie hielt viel vom sogenannten Dämonischen-Überwachungs-Verein.

»Ja, ja. Nur ist das mit meiner Nachfolge nicht geklärt.«

Lucy horchte auf. »Aber natürlich, Paps!«

Ihr Vater sah sie fragend an. »Ach ja?«

»Na, klar!« Lucy stand auf und stemmte beide Hände in die Hüften. »Darf ich vorstellen? Lucy Hell, Vorsitzende des Höllenkomitees und Chefin der Hölle höchstpersönlich!«



DIE ANKÜNDIGUNG

»Duuuuuu?« Lucys Vater Luzifer staunte nicht schlecht.

»Natürlich!«, sagte Lucy selbstsicher. »Du glaubst gar nicht, wie lange ich mich schon darauf vorbereite, Paps! Ich habe mich ständig in den Konferenzraum geschlichen, um heimlich meine Reden zu üben.« Lucy kramte in ihren wilden Haaren herum. »Hier!« Sie zog einen kleinen Spickzettel hervor. »Die Rede über die große Verdammnis! Ich kann jedes Wort auswendig!«

Vivian lächelte stolz. »Das ist meine Tochter.«

Auch auf dem Gesicht von Lucys Vater machte sich für einen Augenblick sichtlich Stolz breit. Doch dann verdunkelte seine Miene sich. »Ich bin mir nicht sicher ...«

»Weswegen?«, hakte Lucy nach. Sie konnte sich nicht vorstellen, was für ein Problem ihr Vater haben könnte.

»Na ja. Ob das dem Höllenvorstand schmeckt?«

Lucy lachte. »Denen wird die Hölle heiß gemacht, falls nicht!«

Lucys Vater blieb ernst. »Die sind nichts anderes gewohnt als einen Mann an der Spitze. Sie kennen es nicht anders.«

»Die sind doch alle tausend Jahre alt. Gar nicht am Zahn der Zeit!«, sagte Lucys Mutter.

»Hm.« Luzifer grübelte. »Ich werde es heute mit in die Besprechung nehmen. Die Entscheidung kann ich allerdings nicht alleine treffen, wir brauchen eine absolute Mehrheit.«



»Die Hölle ist doch keine Demokratie!«, schimpfte Lucy, die sich mit Regierungsformen auskannte. »Teufel waren seit jeher Autokraten, auch wenn sich an den letzten vor tausend Jahren niemand mehr erinnern kann.«

Ihr Vater nickte. »Für alle bin ich das Original.«

»Und es ist trotzdem Zeit für etwas Neues!« Lucy grinste. »Deswegen zur Hölle mit der Mehrheit!«

»Das stimmt.« Ihr Vater seufzte. »Aber die Mehrheit besitzt auch das meiste, und ohne die Gasvorkommen der

Oligarchen der Schwefelländer kommen wir hier unten nicht weit.«

»Schwefel regiert also die Hölle!?, fragte Lucy aufgebracht. Zusammen mit ihrer Mutter sah sie den Teufel fragend an.

Der hob die Hände, als sei ein Dreizack auf ihn gerichtet. »Ist ja schon gut«, beschwichtigte er die beiden. »Ich gebe mein Bestes, das Höllenkomitee von Lucy zu überzeugen. Ich fürchte nur, sie wünschen sich einen anderen Nachfolger.«

Lucy überlegte. Sie war ein Einzelkind, die Nachfolge ergab sich aus der Abstammung. Wer außer ihr sollte dafür infrage kommen?



»Autsch«, machte die kleine Gestalt im dunklen Gang vor ihr.

Lucy hielt inne. »Wer ist da?«

Auf dem Weg zum Konferenzraum begegnete ihr um diese Zeit morgens normalerweise niemand. Ihr Vater war immer vor allen anderen da, und bis zur Versammlung dauerte es noch.

»Ach, du bist es«, sagte die Gestalt erleichtert. »Ich hatte schon Angst, dem kopflosen Reiter zu begegnen.«

Lucy erkannte die Stimme sofort. Sie war meist ein wenig zittrig, immer ängstlich und so leise, dass man genau hinhören musste, um alles zu verstehen. Sie gehörte ihrem Cousin Lutz-Uwe, der nur einen Tag jünger als sie war.

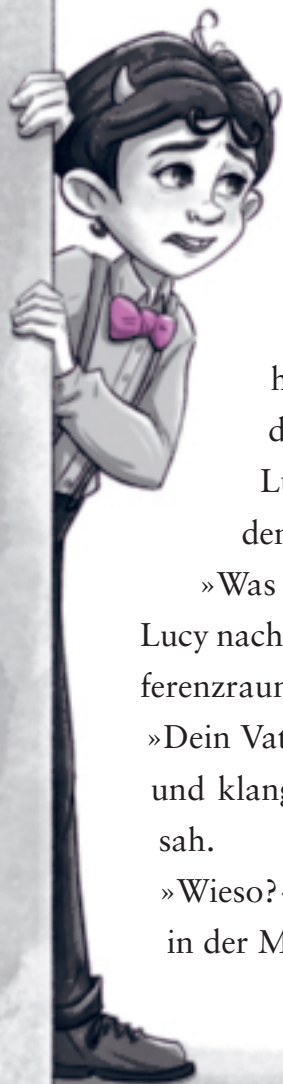
»Höllischen guten Morgen«, grüßte Lucy ihn. »Was hast du denn gegen den Reiter? Er geistert schon seit dem 16. Jahrhundert hier rum, mittlerweile müsstest du dich doch an ihn gewöhnt haben.«

Lutz-Uwe schüttelte den Kopf. »Nein, an den gewöhne ich mich nie.«

»Was machst du so früh morgens hier?«, hakte Lucy nach, während die beiden weiter Richtung Konferenzraum schlenderten.

»Dein Vater wollte mich sprechen«, sagte Lutz-Uwe und klang genauso überrascht, wie Lucy jetzt aussah.

»Wieso?«, fragte Lucy mit einem dumpfen Gefühl in der Magengegend.



»Das habe ich mich auch gefragt«, antwortete Lutz-Uwe.
»Immerhin brauche ich meinen Schönheitsschlaf. Das frühe Aufstehen bekommt mir gar nicht, ich habe direkt wieder ganz trockene Haut bekommen.«

Mittlerweile hatten sie den Konferenzraum erreicht.
»Kommst du mit rein?«, fragte Lutz-Uwe. »Ich traue mich nicht alleine. Dein Vater wirkt immer so ... einschüchternd.«

Schnups, der die ganze Zeit auf Lucys Schulter gesessen hatte, kicherte wild los und Lucy schnaufte. »Mein Vater? Pah! Der ist doch alles andere als das!«

Lutz-Uwe hob die Schultern. »Ach, ich finde eigentlich alles hier unten einschüchternd.«



Das konnte Lucy bestätigen. Sie kannte niemanden wie Lutz-Uwe, der wirklich vor allem Angst hatte. Sogar die dreiköpfige Spirunella, die kuscheligste Vogelspinne, die man sich vorstellen konnte und Lucys liebster Kindergarten-Spielkamerad, war ihm nicht geheuer. Einmal hatte er sich wegen ihr tagelang unterm Bett versteckt und die ganze Hölle war ausgebrochen, um ihn zu suchen. Selbst vor Schnups hatte Lutz-Uwe Angst, wenn dessen süße



Knopfaugen glühten, und das war eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Lucy hatte sich immer über ihren Cousin gewundert und oft gedacht, dass er hier irgendwie am falschen Ort war. Aber man konnte sich nun mal nicht aussuchen, wo man geboren wurde. Immerhin wusste sie, dass sie genau richtig war. Und dass sie die Nachfolge ihres Vaters voller Stolz antreten würde.

»Luuutz-Uweeeeeeeee-he-heeeee«¹, hallte es aus dem Konferenzraum.

Lutz-Uwe zuckte sofort verschreckt zusammen.

»Paps nutzt nur das Mikrofon«, beruhigte Lucy ihren Cousin. Doch der zitterte am ganzen Körper wie Espenlaub. Espen gab es in der Hölle einige, sie wuchsen gut auf Ödland und Schutthaufen und waren wirklich hitzebeständig, obwohl sie sehr zierlich wirkten.

»Komm mit«, flehte Lutz-Uwe leise, »bitte!«

»Kein Thema.« Lucy nickte und betrat den Raum.

$$a+b=c^2$$

Der sicher zwanzig Meter lange Konferenztisch aus jahrtausendealtem Lavagestein war bereits voll besetzt.



Das gesamte Höllenkomitee war versammelt, viel früher als sonst. Üble Gestalten, große hagere Typen, kleine gedrungene, einige, die seit Ewigkeiten in Flammen standen, und zwei alte Wutzwerge, Wutfried und Stichelbert. Dann gab es noch einen Glutwichtel, der immer auf dem Tisch saß, einen Flammengnom, ein paar schleimige Gremlins, die Brüder Schleifpein und Würgeschlund und natürlich Schlitzerlich, den Garstigen. Ein Deutsche-Bahn-Reisender von der Erde war auch dabei, der sich seit sechzig Jahren im Wutanfall befand und deswegen vor allen anderen mit Vorsicht zu genießen



war.

Die Fackeln hinter jedem einzelnen Mitglied warfen Schatten an die Gesteinswände, die voller Geheimnisse zu sein schienen. Wenn diese Wände sprechen könnten, was hätten sie wohl alles zu erzählen? Mysterien von Abermillionen Jahren Hölle. Lucy interessierte sich sehr für die Höllengeschichte und wusste viel darüber. Außer Höllenunterricht und die Böse-Sein-AG gab es nicht viele Bildungsangebote, aber Lucy nutzte, was sie konnte. Lutz-Uwe hatte die Böse-Sein-AG direkt abgewählt, das war nicht sein Ding gewesen.

»Wir sind heute hier versammelt«, begann Luzifer,
»um über meine Nachfolge abzustimmen.«

Lucy spürte, wie ihr Herz zu pochen begann. Jippi!
Bald konnte sie endlich so richtig böse sein. Und zwar
hauptberuflich!

»Was macht sie denn hier?«, be-
schwerte sich einer der Wutzwerge.
»Seit wann dürfen Mädchen in un-
seren exklusiven Rat? Das macht
mich richtig wütend, so was!«



Lucys Vater verpasste seiner Tochter
einen strengen Blick. Lucy wusste, dass sie normalerweise
keinen Zutritt hatte. Aber wenn sie demnächst ohnehin
seine Nachfolge antreten würde, war das eine Mal jetzt
auch egal, oder?

»Lutz-Uwe ist doch genauso hier«, beschwerte Lucy
sich.

»Das ist was anderes«, sagte Wutfried wütend.

»Wieso denn?«, fragte Lucy.

»Weil Frauen im Höllenkomitee nichts zu suchen ha-
ben!«

»Warum?«, hakte Lucy weiter nach.

»Na, ganz einfach«, antwortete der Beelzebub, der

wie aus dem Nichts durch die Wand gekommen war.
»Sie sind nicht böse genug.«



»Pah!«, machte Lucy sauer und kickte einen kleinen Lavastein weg. »Von wegen nicht böse genug! Wenn ich so was höre! Die können sich demnächst alle warm anziehen! Dann lass ich hier die Hölle gefrieren!«

Schnups nickte und spie kleine Rauchwolken vor Wut.
»Schnups bringt Schlittschuhe mit.«

»Nicht böse genug!«, wiederholte Lucy. »Ts! Mädchen können auch böse sein. Und wie! Immer brav sein ist doch die Hölle!«

»Richtig.« Schnups nickte. »Echt die Hölle!«

»Die werden noch sehen, was sie davon haben.«

Lucy ärgerte sich selten, aber wenn, dann richtig. Ungerechtigkeit war in der Hölle an der Tagesordnung, das gehörte dazu. Aber die Behauptung, dass Mädchen nicht böse genug für das Höllenkomitee sein könnten, sprengte wirklich alles. Das konnte Lucy auf keinen Fall so stehen lassen. Direkt nach der Versammlung würde sie mit ihrem Vater sprechen und den Jungs mal zeigen, wo der

Höllenhammer hing. Die Rede zur ewigen Verdammnis stand ja schon, die konnte sie aus dem Stand halten. Und dann würden alle zitternd wie Lutz-Uwe vor ihr sitzen und wissen, dass sie sehr wohl böse sein konnte. Wenn sie im Amt war, würde sie die Höllenjahre für Erdbewohner, die Tiere quälten, direkt verdoppeln, und für Mathelehrer, die Sechsen gaben, ebenso. Ja, es würde ein neuer Wind hier wehen, das stand fest!

»Komm, Schnups, wir gönnen uns eine Grillfackel zum Frühstück«, sagte Lucy.

»Au ja!«, freute Schnups sich. »Aber mit Devil's-Revenge-Soße!«

